

BB.

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **29 (1924-1925)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-311864>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Sprachen gefordert: Ehrfurcht vor der Eigenart des Kindes! Glaube an die Kräfte in sich selbst! Bereitschaft zur Tat! Bereitschaft zum Leben für die Gesamtheit!

Und wenn heute Menschen aller Länder ohne Unterschied der Volkszugehörigkeit, losgelöst von den trennenden Grenzen, frei von Chauvinismus, sich zu einem solchen Bekenntnis zusammenfinden, ist dies doch ein Beweis, dass aller Orten Kräfte sich regen, um aus dem Chaos unserer Zeit Wege der Gemeinsamkeit zu suchen.

BB.

Im Juli 1925 haben Gymnasium und Industrieschule von La Chaux-de-Fonds ihr hundertjähriges Bestehen feierlich begangen. Bei diesem Anlass hat die jurassische Schriftstellerin Magali Hello — unter dem Pseudonym birgt sich eine Lehrerin am Gymnasium von La Chaux-de-Fonds, Mlle. Berthe Pfenninger — ein höchst originelles Buch voll köstlicher Unterrichtserlebnisse und wertvoller Schüler- und Lehrerbeobachtungen herausgegeben. Herkunft und Bedeutung des ungewöhnlichen Titels *BB*,¹ der als zwei weisse B auf rotem Wappenschild nebst hübschen Federzeichnungen das Buch schmückt, haben für uns Lehrerinnen besonderes Interesse. Doch überlassen wir die Entzifferung des Rätsels den Leserinnen, die auf angenehme Weise ihr Französisch durch Lektüre so humorvoller Kapitel wie *Caput Capitatis* oder von so tiefem Ernst getragener, eine neue Auffassung der Schweizergeschichte lehrender Seiten wie *Ainsi parla le maître* auffrischen wollen und bringen mit freundlicher Erlaubnis des Verlags als Kostprobe in deutscher Übersetzung die schlichte Erzählung

Mütterlichkeit.

Grau ist's. Die Wände des Saales sind schmutzig und grau, grau die Häuser, die durch die Scheiben hereinschauen, und voll grauer Wolken der niedere, düstere Himmel. Es regnet Graues herunter. Grau flutet in breiten Schwaden durch dieses Schulzimmer im Nordflügel des jetzt leeren und entvölkerten Gebäudes.

Langeweile, trübe Langeweile hüllt alle Gegenstände ein, die abgenutzten Bänke, die Wände, den ausgetretenen, immer nur mit geringem Öl getränkten, alten Fussboden, von dem ein zäher Armeleutegeruch aufsteigt.

Trübe ist's, und diese dreissig zu korrigierenden Aufsätze sind auch trübe und schwerfällig und matt und grau wie das Wetter und die kotigen Wege, sind grau wie diese niederdrückende Stunde.

Jetzt, wo alle fort sind, heisst's korrigieren und sich dabei beeilen, denn bald ist's Nacht und keine Lampe ist vorhanden.

Hat es nicht geklopft? Ein leises, bescheidenes, schüchternes Pochen. „Herein!“

„Wir sind's, Fräulein. Wir haben auf Sie gewartet und gemeint, Sie gehen um vier Uhr heim.“

Zwei Schulfreundinnen sind's, die eine etwas jünger als die andere.

¹ *BB* par Magali Hello. Editions Victor Attinger, Paris et Neuchâtel, 1925.

„Schon recht, aber ich habe eben noch Arbeit und muss hier bleiben,“ entgegnet die Lehrerin. „Ihr habt also schon seit einer Viertelstunde im Gang gewartet, wie schade! Aber ich kann nicht kommen und ihr müsst jetzt heimgehen, es wird sonst zu spät für euch!“

Die Türe schliesst sich wieder und das Schulzimmer ist noch grauer und noch düsterer und noch leerer. Leer durch die Trockenheit dieser Worte, die die Notwendigkeit geboten hat, leer o Gott, durch diese heute so ungeschickten, steifen, durch diese so armseligen kleinen Aufsätze, deren Sprache in Dunkel tappt.

Und kalt wird's, durchdringend kalt.

Wieviel schöner wäre es im blauen Wohnzimmer bei der Lampe, bei den in ihren Gestellen nebeneinander gereihten Büchern, denen wie greifbare Gegenwart die Gedanken vergangener Jahrhunderte entströmen, denkt die junge Lehrerin.

Still, ihr Sirenenstimmen!

Grau ist's, düster ist's. Es regnet Graues herunter und immer noch mehr Grau ballt sich zusammen.

Ist das nicht ein Schritt, was sie hört? Ist's nicht ein Rascheln vor der Türe? Steht nicht jemand draussen still und wartet?

Grau ist's und noch fünfzehn Hefte!

Die Tür geht leise auf, wie von einer Zauberhand geöffnet. Ein Gesicht so frisch wie Gold und Himmelblau. Ein zweites Gesicht, in dem die Schalkhaftigkeit schwarzer Augen aufblitzt. Und ein Strahlenbogen von Freude umleuchtet die beiden Gestalten, die, einen Korb am Arm, eintreten und näher kommen. Schüchtern? Ja und nein. Ein bisschen schüchtern und glücklich.

„Fräulein, nun wir haben eben gedacht, Sie müssen gewiss Hunger haben.“

„Deshalb haben wir Ihnen was gebracht. In diesem Topf hat's Schokolade, die müssen Sie trinken, so lange sie heiss ist. Hier ist Brot und in dieser Schale Konfitüre. Mama hat sie eingekocht.“

Die eine nimmt die Tasse heraus und die andere breitet eine Serviette aus.

„Jetzt müssen Sie essen. Es ist kalt und Sie könnten sonst krank werden.“

„Krank oder nicht recht im Kopf, das seid wohl ihr! Nein, entschuldigt, so war's nicht gemeint. Aber was habt ihr nur gedacht! Ist's denn möglich? Ist's ein Traum? Sicher nur ein Traum, eine zauberhafte Erscheinung wie in den Feenmärchen, eine helle Vision in der grauen Atmosphäre.“

Wie Gold und Blau Yvones sich rötende Wangen einrahmen! Wie sie einer Kohle gleich glüht, Blüette, in der schwarzen Schalkhaftigkeit ihrer Augen, die über die gelungene Überraschung lachen:

„Aber es ist kein Traum, es ist wirklich wahr!!! Fräulein, Sie müssen gleich davon essen! — Und dann müssen Sie bald heimgehen, denn es fängt an zu dunkeln,“ fügt die andere bei.

Kleine Schülerinnen, kleine Freundinnen, die ihr schon mütterlich empfindet!

Frisch waren die beiden Brötchen und heiss die Schokolade und duftend die Himbeerkonfitüre. Die Lehrerin hat, den energischen Aufforderungen nachgebend, von allem gekostet und sich folgsam von den aufmerksamen Mütterchen bedienen lassen. Wie hätte sie sich denn auch dagegen wehren können und die Oberhand behalten über die zwei Schülerinnen, die zu Feen wurden an dem Abend, wo so viel Grau auf die Stadt und in ihre Gedanken regnete? *H. B.*